

ERSTE ÜBERLEGUNGEN UND MÖGLICHE MASSNAHMEN FÜR BILDUNGSSTANDARDS IM FACH MUSIK

Eine Machbarkeitsstudie von Prof. Josef Scheidegger, Musikhochschule Luzern

1. Welche Bedeutung hat Musik im Leben eines jungen Menschen?

Musik ist eine Sprache, die gelernt sein will. Im Basisunterricht in Musik wird eine Kulturtechnik vermittelt, die für unsere Kultur so elementar wie das Lesen, Schreiben und Rechnen ist. Nur dadurch, dass jedem Kinde die Auseinandersetzung mit Musik als elementares Gut ermöglicht wird, können musikalische Talente entdeckt und gefördert werden. Die Jugend hat ein Recht auf Teilnahme und Teilhabe an Kultur, ein Recht auf musikalische Bildung. Ohne Musik verarmen nicht nur das kulturelle Leben und damit die Gesellschaft als Ganzes, sondern auch der Mensch und namentlich das Kind als Individuum.

Menschen mit guter Musikausbildung bezeichnen ihr Wissen und Können später als wichtig, bereichernd und unverzichtbar. Wenn dem Kinde die Tür zur Musik im Elementarunterricht nicht geöffnet wird, ist es wahrscheinlich, dass auch dem Erwachsenen die Tür zu diesem Stück Lebensqualität verschlossen bleibt.

Mit der Langzeitstudie von H.G. Bastian¹ an den Berliner Schulen, aber auch mit den Schulversuchen mit erweitertem Musikunterricht in der Schweiz², konnten im Wesentlichen folgende Ergebnisse nachgewiesen werden:

Die in Musik angeeigneten Lernerfahrungen wirken sich auch in andern Lernbereichen förderlich auf die Konzentrationsfähigkeit, die emotionalen, intellektuellen und sozialen Kompetenzen sowie auf die Phantasie und Gestaltungskräfte der Schülerinnen und Schüler aus. Jugend braucht Musik; sie ist ein Wesenszug des Menschlichen und bietet dem Jugendlichen die Möglichkeit, sich als Schöpfer von Kulturen erfahren zu können. Durch ihre sozialisierende Wirkung trägt sie zur Öffnung gegenüber dem Mitmenschen bei, Musikerziehung hat eine soziale und damit humane Wirkkraft.

Auf Musik kann in der Schule nicht verzichtet werden. Nur die allgemein bildende Schule kann für ein Angebot sorgen. Oder mit den Gedanken von J. Oelkers ausgedrückt: *Musik ist Teil einer historischen Bildungskultur, die eng mit der Poesie verbunden ist. Beide müssen lange und langsam entwickelt werden, bevor das „innere Leben“ für die musikalische Symbolik erobert wurde. (...) Musik vermittelt in einem hochgereizten und engen Umfeld einzigartige Erfahrungen. Diese Chance muss allen Schüler/innen eröffnet werden, ohne damit die Erwartung zu verbinden, Erfolg sei bei allen gleich möglich. Musikalisches Erleben ist eine sensible und eigensinnige Grösse, der Unterricht kann dabei helfen, Alternativen zu erproben, eigenes Können zu entwickeln, eine Vorstellung von der Weite und Tiefe der Musik herauszubilden, den Sinn für Harmonie und Disharmonie zu schulen.*³

¹ BASTIAN H.G. *Musikerziehung und ihre Wirkung*. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Schott Musikpädagogik 2000

² WEBER E.W. *Musik macht Schule* Biografie und Ergebnisse eines Schulversuchs mit erweitertem Musikunterricht. Verlag Die Blaue Eule. Essen 1993

³ OELKERS J. aus dem Vortrag „Braucht es Musik in der Schule“ vom 11. September 2001 im Didaktikum Aarau

Aktives Musizieren, - in den Schulen auf allen Stufen praktiziert -, sichert langfristig das Niveau unserer Musikkultur und gewährleistet die Heranbildung des musikalischen Nachwuchses, ob als Amateur oder als Berufsmusiker/innen. Oder noch allgemeiner ausgedrückt: Musikunterricht ist sinnvoll, wenn er befähigt, (das Kulturgut) Musik aller Stilarten und Formen kennen lernen und dadurch kritisch begegnen zu können, an ihnen passiv oder aktiv teilhaben zu können.

2. Notwendigkeit von Bildungsstandards in Musik während der obligatorischen Schulzeit.

Musik ist Teil der Allgemeinbildung. Es gibt keine Extrazwecke der Musik, die ihren Nutzen festlegen können. **Sie dient nicht irgendeiner Schlüsselqualifikation, sondern ist wenn, dann selbst eine.**

J. Oelkers plädierte in einem Vortrag anlässlich der Tagung des Schweizerischen Musikrates in Aarau „Warum braucht es Musik in der Schule“ für einen Pisa Test Musik: *Musik eignet sich vorzüglich für Leistungsmessung und die Frage ist eher, warum Lesen, Rechnen und Realien immer den Vorzug erhalten, wenn doch musikalisches Analphabetentum zu den schlimmsten Retardierungen des Lebens zählt und umgekehrt niemand, der ein Instrument spielen kann, darüber unglücklich ist. (...) Die musikalische Kompetenz ist nicht einfach die Folge eines Faches, sondern das Ergebnis einer kulturellen Erfahrung, die den Bildungsraum Schule offenkundig viel zu wenig bestimmt, obwohl musikalisches Erleben zu den wenigen Erfahrungen zählt, die wirklich nachhaltig sind.(....) Wieviel Musik dem Menschen zusteht, entscheidet der eigene Bildungsweg.⁴*

Wenn musikalische Kompetenz das Ergebnis kultureller Erfahrungen, vor allem auch musikalischen Erlebens ist, sollte beim Bildungsfach Musik das Wissen zum Verstehen von musikalischen Formen und Strukturen einen Hauptakzent bilden. So kann man verstehen lernen, wie sich Originalität unterscheidet und was ein musikalisches Werk bestimmt.

Es geht also bei musikalischer Bildung nicht nur um das Ausüben der Kunst, es geht vor allem auch um vertieftes Erkennen und Erleben der Zugänge zur Musik.

Die Musik ist in der heutigen Gesellschaft allgemeines Konsumgut geworden. Jeden Tag berieselt sie im Walkman oder im Supermarkt unsere Kinder und Jugendlichen. Darum braucht es für sie dringend auch Erfahrungen, die befähigen, Musik als etwas anderes als Berieselung zu erfahren. Das bedingt einen Musikunterricht, der Wissen zum Verstehen der musikalischen Formen und Strukturen einsetzt. Es sollen Kompetenzen entwickelt werden, bspw. die musikalischen Fähigkeiten der Schüler/innen zu nutzen, ihnen die Fertigkeit zu geben, auf vorhandenes Wissen zurück zu greifen und sich Wissen zu beschaffen.

Oder konkret ausgedrückt, verschiedene Musikstücke hören, sich mit ihnen in Wort, Bewegung und Farbe auseinandersetzen und dadurch begreifen können; eigene Stimmungen und Inhalte mit persönlichen Instrumenten und Schulinstrumenten, aber auch mit Gegenständen und Bewegung ausdrücken und festhalten können; nachahmen und neu gestalten; verbinden und umgestalten; Fakten und

⁴ OELKERS J: Vortrag 11.9.2002 in Aarau anlässlich der Tagung des Schweizer Musikrates zum Thema: Warum braucht es Musik in der Schule?

Zusammenhänge verschiedenartiger Musik und verschiedener Epochen, Aufbau, Strukturen, Herkunft und Funktionen von Musik und Gesellschaft erfassen können.

Oder noch einmal mit Oelkers zu sprechen: ***Musik ist ein rationales Fach, gut strukturiert und lernbar. Musikalische Bildung, soweit schulischer Unterricht sie besorgt, ist darstellbar, in gewisser Sicht auch messbar. Eine Aufwertung des Faches lässt sich letztlich nur so erreichen, mit Standards für Erfolg oder Misserfolg, einschliesslich einer Kalkulation von Lernzeit und Lernertrag.*** Sein abschliessender Satz kann durchaus als Fazit gewertet werden: ***Die Liebe zur Musik ist der wesentliche Standard!***⁵

Musik in der Volksschule und in der Musikschule:

Mit grossem Erfolg bieten Musikschulen begabten und interessierten Kindern Instrumentalunterricht an. Diese Synergien müssen vermehrt genutzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen Schulen und den Musikschulen soll inhaltlich definiert und institutionalisiert werden. Vorhandene personelle und fachliche Ressourcen, also die Einbindung des know hows von Musiklehrer/innen der Musikschulen in den Musikunterricht in Basisstufe, Primarschule und Sekundarstufe I sollte besser genutzt werden.

In einigen Schulen werden mit grossem Erfolg Bläser-, bereits auch einzelne Streicherklassen in Zusammenarbeit mit Musikschulen geführt. In einer ausführlichen Forschungsarbeit wurde dieses Klassenmusizieren durch Johannes Bähr⁶ untersucht und dargestellt.

Eine solche vermehrte Zusammenarbeit verlangt eine Integration einiger Angebote von Musikschulen in die Stundentafel der Volksschule. Bereits bestehen verschiedene solcher Modelle in einigen Städten und Kantonen mit grossem Erfolg. Ein Beispiel ist die musikalische Grundausbildung in Basel. Dieser Unterricht wird in einer Verordnung⁷ der Musikkurse an der Primarschule durch den Regierungsrat des Kantons Basel Stadt vom 14. September 1984 festgelegt. Alle Kinder besuchen diesen Unterricht von der 1. - 4. Primarklasse kostenlos. Die Musiklehrerinnen und Musiklehrer werden in eigens dafür geschaffenen Kursen an der Musikakademie Basel ausgebildet.

Im Weiteren werden auf der Stufe der ersten Primarklassen in der Stadt Luzern und in der Stadt Zürich seit mehreren Jahren ähnliche Modelle mit grossem Erfolg praktiziert. Die entsprechende Zusammenarbeit und Ergänzung zwischen den Lehrkräften der Volksschule und der Primarschule funktionieren hervorragend.

⁵ OELKERS J. Vortrag 11.9. 2001 „Braucht es Musik in der Schule“, gehalten im Didaktikum Aarau

⁶ BÄHR J. *Zur Entwicklung musikalischer Fähigkeiten von Zehn- bis Zwölfjährigen* Evaluation eines Modellversuchs zur Kooperation von Schule und Musikschule. Modell Musikklasse. Musikunterricht im Klassenverband (Klassenmusizieren) Cuviller Verlag Göttingen 2001

Im Weiteren: Versuche in Würzburg www.netzwerk-klassenmusizieren.de

⁷ Aus: *Ratschlag und Entwurf zur Verankerung der Musikkurse in der Primarschule*. Regierungsrat des Kantons Basel Stadt vom 14. September 1984

An der Musikhochschule Luzern werden erste Ausbildungen für die Führung von Musikklassen, das Klassenmusizieren, angeboten. Entsprechende Musikklassen werden bereits in Bern Kirchberg geführt.⁸

Eine intensive stundenplantechnische Zusammenarbeit zwischen Volks- und Musikschule hat sich vor allem in Kantonen wie Uri und Wallis nicht zuletzt aus Gründen der langen Schulwege einzelner Kinder ergeben.

Auch durch das Alternieren in einzelnen Klassen eröffnen sich gute Zusammenarbeitsmöglichkeiten.

*Wer ein Instrument beherrscht, hat einen lebenslangen Begleiter; wer im Spiel Musikstücke nachvollzieht und je neu interpretiert, verfügt über eine einzigartige Fähigkeit, die durch nichts ersetzt werden kann; und wer in musikalischen Anschauungen leben und denken kann, hat für sich eine einzigartige Symbolwelt, die präzise verfährt, gerade weil sie schwer fasslich ist.*⁹

Gerade weil – um mit Oelkers zu argumentieren –, **Musik ein rationales Fach ist, das überprüfbare und messbare Kompetenzen zulässt, drängen sich Bildungsstandards für das Fach Musik auf.** Die breit angelegten Schulversuche für die Grund- und Basisstufe fast aller deutschsprachigen Kantone werden ihre inhaltlichen und didaktischen Abklärungen für die musikalische Früherziehung liefern müssen. Diese Arbeiten werden als Grundlage für die Bildungsstandards Musik dienen.

Die Aufarbeitung der „Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrer/innen (NWEDK 2004) hat deutlich gemacht, dass solche Kompetenzen beschrieben und umschrieben werden können. **Bildungsstandards in Musik brauchen deshalb eine klare Umschreibung der Kompetenzen.** Dabei besteht die seit langem postulierte Chance, die Kompetenzen zwischen Musikunterricht an der Schule und Unterricht an der Musikschule zu differenzieren und gleichzeitig zu koordinieren. (siehe Kapitel 5)

Es ist deshalb abzuklären, ob das gleiche Kompetenzmodell wie bei den HarmoS – Fächern anzuwenden ist, oder ob Qualitäts (Inhalts) – Aussagen genügen.

Klar ist es, - das zeigen Prüfungsergebnisse an Musikhochschulen und beim Schwerpunktfach Musik der Maturaprüfungen -, dass Musik objektiv messbar ist. Leistungsmessung im Fach Musik ist nach wissenschaftlichen Kriterien möglich.

Auf das Argument, dass einzelne Kinder nicht über erweiterte Anfangsgründe einer musikalischen Bildung hinauskommen, reagiert Oelkers wie folgt:

*Dass nicht alle Kinder mit erweiterten Anfangsgründen der musikalischen Bildung die Schule verlassen, ist kein Einwand gegen das Fach, sondern ein Ansporn, darüber nachzudenken, wie die Rahmenbedingungen verbessert werden können. Es wäre viel erreicht, wäre musikalische Bildung eine lebenslange Herausforderung, die die Schule nicht beschliesst, sondern öffnet. Der Unterricht dient dem musikalischen Lernen, das nachhaltig angeregt werden soll.*¹⁰

⁸ ULRICH N. *Klassenmusizieren – Rückfall oder Trend mit neuen didaktischen Mitteln*. Diplomarbeit für das Lehrfach Musik. Abgabe der Arbeit Mitte Oktober 2005 an die Musikhochschule Luzern.

Betreuung: Josef Scheidegger

⁹ OELKERS J: *Braucht es Musik in der Schule*. Vortrag vom 11.9. 2001 im Didaktikum Aarau

¹⁰ OELKERS J. Vortrag vom 11.9.2001 im Didaktikum Aarau Braucht es Musik in der Schule?

3. Internationale Aspekte

Allgemein und im Besonderen die frühkindliche Auseinandersetzung mit dem Bildungsgut Musik: Musik auf der Basisstufe.

Verschiedenste internationale Gremien und Verbände haben im Auftrage der EU - Kommission für Bildungs- und Kulturprogramme versucht, entsprechende Grundlagen zu erarbeiten und in europäischen Projekten einzubringen. Es handelt sich dabei um die ISME (International Society of Music Education), der EMC (Europäischer Musikrat), die AEC (Association Européenne des Conservatoires, Musikakademien und Musikhochschulen), die EAS (Europäische Arbeitsgemeinschaft Schulmusik). In allen Gremien sind Musikpädagogen/innen der Schweiz vertreten. Es liegen bereits einige Untersuchungen vor, zu andern Themen werden alljährlich Kongresse durchgeführt.

In der **ISME** arbeitet eine Arbeits- und Forschungsgruppe zum Thema „Early Childhood“ unter der Leitung von Frau Dr. Charlotte Fröhlich, Basel.¹¹ Die **AEC** legt in Zusammenarbeit mit dem **EMC** einen Forschungsbericht zum Musikunterricht in Europa vor.¹²

EAS meNet (Music Education Network) : Ein europäisches Netzwerk der Kommunikation und des Wissensmanagements im Bereich der musikalischen Bildung.

Bis Sommer 2005 leitete der Verfasser dieses Berichtes diese Europäische Arbeitsgemeinschaft für Musik in der Schule. Ein umfangreiches COMENIUS Projekt, das Vorprojekt ist eingereicht, sollte im Verlaufe des nächsten Jahres grünes Licht bekommen. Ein Untersuchungsinhalt ist unter anderem die Musikalische Bildung in den ersten Jahren der Volksschule und damit im Besonderen auch der Basisstufe.¹³ Allgemein darf festgestellt werden, dass sich sehr viele Forschungsgruppen speziell mit der frühkindlichen Bildung in Musik befassen. In Prag führte die EAS im Mai 2005 zum Thema „Von einem guten Anfang hängt alles ab“ (Comenius) ihren Kongress durch.¹⁴

Zusammenarbeit der deutschsprachigen Länder:

Der Autor dieses Papiers wird weiterhin im Vorstande der EAS mitarbeiten und sich dafür einsetzen, dass es auf deren Initiative zu einer Entwicklung von Musikstandards auf europäischer Ebene kommt. (Siehe unter 7.7: Massnahmen) Innerhalb der Europäischen Arbeitsgemeinschaft Schulmusik arbeiten in über zwanzig europäischen Ländern nationale Koordinatoren aktiv mit. Grösstenteils sind es vor allem die Verantwortlichen von Musikhochschulen und Universitäten für die Ausbildung von Musiklehrer/innen.

In regionalen Arbeitsgruppen der deutschsprachigen Länder arbeiten auch Verantwortliche der Landesverbände mit. Es sind dies der VDS, Verband deutscher Schulmusiker/innen, AfS, der Arbeitskreis für Schulmusik, die AGMÖ, die Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs und der VSSM, der Verband der Schweizer Schulmusiker/innen.

¹¹ ISME *Early Childhood Section* Chair: Frau Ch. Fröhlich www.isme.org / Early Childhood

¹² Forschungsbericht der AEC: EFMET European Forum for Music Education and Training *Final Report* www.aecinfo.org EFMET *Final Report*

¹³ EAS Internet Plattform mit weiteren Informationen www.mdw.ac.at/eas meNet

¹⁴ EAS Internet Plattform www.mdw.ac.at/eas Siehe EAS Kongress Prag 12. – 15. Mai 2005

In diesem Zusammenhang sollen auch Kontakte zur **Bertelsmann-Stiftung und zum Hessischen Kultusministerium** aufgenommen werden. Sie lancieren das Projekt „21 hessische Grundschulen entdecken die Welt der Musik“.

Ziel des Projektes ist es, Musik zu einem wesentlichen Bestandteil des gesamten Schullebens zu machen. Für das Projekt hatten sich über 100 Schulen beworben. Fachlich versierte Musik-Koordinatoren aus den beteiligten Schulen werden gemeinsam mit Kollegen/innen Konzepte für eine fächerübergreifende Einbindung musikalische Elemente im Unterricht entwickeln und erproben.

Unter anderem soll die „Musikalische Grundschulung“ unterstützen, dass für sich ein Instrument entdeckt werden kann, mit anderen getanzt und musiziert wird, aber auch Klang- und Geräuschumgebung wahrgenommen und wenn möglich besser gestaltet werden kann. Ideen und Praxisbeispiele werden zwischen den insgesamt 42 beteiligten Schulen dokumentiert, damit übertragbare Anregungen an interessierte Schulen anderer Bundesländer weitergegeben werden können.¹⁵

Frühkindliches Lernen:

Zu diesem Inhalt referierte der Direktor der PHZ, Dr. Willi Stadelmann, an der Tagung „Warum braucht es Musik in der Schule“ des SMR in Aarau am 11.9.2002 zum Thema „Das Gehirn macht Musik“. Dabei betonte er im Besonderen: *Menschen haben eine individuelle musikalische Lernbiografie. Jeder Mensch hört, versteht, interpretiert und erlebt Musik gemäss seinem „Vorwissen“, seiner Biografie. Lernen ermöglicht die Entstehung von Individualität.*

Im frühen Kindesalter ist die Plastizität des Gehirns sehr ausgeprägt. Frühes Lernen z. B. von Sprachen schafft Lernstrukturen und Lernstrategien, die weitere Lernprozesse vereinfachen. Frühes Fremdsprachen-Lernen fördert und vereinfacht das Lernen weiterer Fremdsprachen.

Die Musik, die wir hören, wird in unserem Gehirn konstruiert. Unser Gehirn „macht“ Musik. Ein Instrument zu spielen ist eine der komplexesten menschlichen Tätigkeiten. Musik hat umfassende Potenziale für die Entwicklung des Gehirns. Instrumentalspiel schafft Lernstrategien und Lernpotenziale, die weit über die Musik hinaus wirken.

Frühes Musizieren vergrössert das Gehirn. Gehirnteile vergrössern sich durch das Spielen eines Instrumentes. Offenbar ist entscheidend, dass das musikalische Training vor dem siebten Altersjahr beginnt. Dies gilt auch als Voraussetzung für das Erlangen des absoluten Gehörs.

Griffbilder, z.B. am Klavier, verbinden sich mit dem inneren Hören von Akkorden. Wenn wir ein Instrument spielen, muss unser Gehirn immer Hörinformationen mit sensomotorischen Daten zusammenführen. „Ohr und Hand vermählen sich.“

Im Gegensatz zum ungeübten Hörer ist bei Musikern dieselbe Musik mehrfach im Gehirn repräsentiert: als Klang, als Bewegung, als Symbole (Noten), als Emotion, als...

¹⁵ BERTELSMANN STIFTUNG: „21 hessische Grundschulen entdecken die Welt der Musik.“ Rückfragen an Dr. Ute Welscher ute.welscher@bertelsmann.de. www.bertelsmann-stiftung.de

Fazit:

Kinder im Altersbereich von Kindergarten / Unterstufe zeichnen sich durch besonders hohe Plastizität des Gehirns und damit durch besonders ausgeprägte Lernfähigkeit (auch für Lernstrategien) aus.

Musik- und insbesondere Instrumentalunterricht fördern die Hirnentwicklung und schaffen Potenziale für weitere Lernprozesse. Insbesondere ist der Einfluss auf räumliches Vorstellungsvermögen und abstraktes Denken belegt. **Musik- und Instrumentalunterricht sollen früh beginnen, dies wenn immer möglich vor dem 8. Altersjahr.**

Das gesamte Schulcurriculum muss neu gedacht werden. Es muss im Bereich Kindergarten / Unterstufe „Wurzelerfahrungen“ vermitteln, also Schwerpunkte in den Gebieten Sprache, Musik, Gestaltung, Bewegung und soziales Verhalten. Der Lehrerbildung für diese Altersstufe kommt besondere Bedeutung zu.

Auf den Unterricht der Basisstufe, in Früherziehung und Grundschule im Speziellen bezogen, könnte das heissen:

Mit der musikalischen Früherziehung und der musikalischen Grundschulung soll eine frühe Begegnung mit Musik hergestellt werden. Dieser Musikunterricht dient der Vorbereitung der instrumentalen und vokalen Ausbildung in der Musikschule. Musikalische Grundausbildung soll die musikalischen Fähigkeiten der Kinder entwickeln und fördern und die Begabungsrichtung erkennen helfen. Sie soll darüber hinaus zum Instrumentalspiel notwendige Grundlagen schaffen. Sie hat somit ihren Sinn sowohl in einer allgemeinen Sensibilisierung für Musik als auch in der Vorbereitung des Instrumentalspiels.

Anne-Sophie Mutter sagt dazu in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung: *Wenn ein Kind um die Möglichkeit gebracht wird, Kreativität zu einem Zeitpunkt kennen zu lernen, wenn es optimal aufnahmefähig ist, dann führt das zu einer Verarmung der emotionalen und auch geistigen Landschaft. Da sich unsere Identität bisher noch immer über unsere Kultur definiert hat, sollten wir sie auch nicht verlieren.*¹⁶

Daraus schliesst sie, dass musikalische Früherziehung keinem Kinde vorenthalten sein darf. Sie muss normaler Bestandteil der Erziehung sein, weil wir sonst einen so wichtigen Teil in der Emotionalität und Musikalität unserer Kinder zu früh wegstreichen.

Auf die Spitzenposition Finnlands im Pisatest angesprochen meint Anne-Sophie Mutter: *Musik fördert auch Leistungsbereitschaft. Wer sich früh die Musik erarbeitet, ist später auch ein besserer Schüler. Er ist kreativer und zeigt eine höhere soziale Kompetenz. Ausserdem macht Musik höllisch Spass. Warum gibt es die Früherziehung nur für einige wenige, die Geld in Privatunterricht investieren? Elite ist etwas Grossartiges, aber nicht, wenn es bedeutet, dass nur einige wenige mit der Welt in Berührung kommen dürfen. Musik ist für jeden da!*¹⁷

¹⁶ MUTTER Anne-Sophie: *Wochenend - Interview* mit Willi Winkler in der Süddeutschen Zeitung Nr. 238 auf Seite VIII von Samstag/Sonntag 15./16. Oktober 2005.

¹⁷ MUTTER Anne-Sophie: *Wochenend - Interview* mit Willi Winkler in der Süddeutschen Zeitung Nr. 238 auf Seite VIII von Samstag/Sonntag 15./16. Oktober 2005.

4. Bildungsstandards Musik

Bildungsstandards müssen vor allem bereichsspezifisch, knapp formuliert, verständlich und realisierbar sein, damit sie für die Qualitätssicherung taugen und schulische Bildung besser und vergleichbar machen können. Sie standardisieren nicht die Prozesse der Bildung, sondern verpflichten zu Ergebnissen als benennbare und nachweisbare Kompetenzen von Schüler/innen.

Bildungsstandards sind normative Vorgaben für die Steuerung von Bildungssystemen und greifen allgemeine Bildungsziele auf. Sie legen fest, welche Kompetenzen die Kinder oder Jugendlichen bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe mindestens erworben haben sollen. Die Kompetenzen werden so konkret beschrieben, dass sie in Aufgabenstellungen umgesetzt und prinzipiell mit Hilfe von Testverfahren erfasst werden können.

Beispiel: Als Bildungsstandards werden sprachliche Kompetenzen definiert. Die sprachlichen Kompetenzen müssen in der Folge genau beschrieben werden, damit man weiss, was darunter zu verstehen ist. Danach geht es darum, ein Testverfahren zu entwickeln, das erlaubt zu überprüfen, inwiefern diese sprachlichen Kompetenzen von den Schüler/innen zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht werden.¹⁸

Kompetenzen kommen in einem breiten Leistungsspektrum zum Ausdruck. Anregungsreiche Lernkontexte, differenzierte Aufgabenstellungen und Transfersituationen sind der Horizont, in dem Kompetenzen zum Ausdruck gebracht werden können. Die Reproduktion von Faktenwissen in einem Lernbereich stellt eine unzulässige Verkürzung dar.

Es sind bei der Entwicklung von Kompetenzmodellen auch gestufte Niveaus von Kompetenzen in jedem Bereich zu klären.

Mögliche Typen von Bildungsstandards:

Leistungsstandards (Profil HarmoS): Sie basieren auf einem Kompetenzmodell pro Fachbereich und einer Kompetenzniveaubeschreibung.

Kompetenzen entwickeln sich kontinuierlich! Dabei spielt die Schulqualität eine Rolle.

Generelle Standards mit Qualitäts- (Inhalts) Aussagen, die auch verbindlich sind. Sie legen inhaltliche Kriterien oder Kriterien für die Umsetzung fest.

Eigenschaften der schweizerischen Bildungsstandards

- 1 ... beschreiben Kompetenzen, die alle Schülerinnen und Schüler bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichen können.
- 2 ...werden (vorläufig) für vier Fachbereiche festgelegt per Ende 2. / 6. / 9. Schuljahr.
- 3 ...entsprechen einem bestimmten Niveau auf einer Skala mit Kompetenzbeschreibungen
- 4 ...sind so konkret, dass sie mess- und überprüfbar sind (mit Hilfe validierter Tests)

Kompetenzmodelle und die damit verbundenen Operationalisierungen in Form von konkreten Aufgaben sollen eindeutig die gestellten Leistungserwartungen beschreiben, die erforderlich sind, um die erwarteten Kompetenzen zu erfüllen. Mindestkompetenzen: Hinsichtlich Wissen und Kompetenzen erwartbare und verbindlich zu erreichende Bildungsziele für **alle** Schüler/innen..

¹⁸ MAAG –MERKI K. „Wissen, worüber man spricht“ Ein Glossar. Standards. Unterrichten zwischen Kompetenzen, zentralen Prüfungen und Vergleichsarbeiten. Friederich Jahresheft XXIII, 2005, 12-13

Minimalstandards beschreiben das basale Erwartungsniveau, das von (fast) allen Schüler/innen erreicht werden sollte.

Beispiel: Es wird von (fast) allen Schüler/innen erwartet, dass sie zumindest die Leistungen in Anforderungsniveau I erreichen, also z. B. in der Lage sind, aus Aufgaben die Arbeitsaufträge zu identifizieren.

Regelstandards bezeichnen das durchschnittliche Erwartungsniveau. *Beispiel Die Schüler/innen sollten sodann in der Lage sein, das Anforderungsniveau II zu erreichen.*

Performance Standards beziehen sich auf den Output schulischen Lernens und damit auf die Leistungen der Schüler/innen. Diese Leistungen werden empirisch erfasst. *Beispiel: Bei diesen Standards wird festgelegt, welche Kompetenzen erworben werden sollen, bspw. bestimmte sprachliche Kompetenzen wie Hörverstehen.*¹⁹

Brauchen wir nun für die Musik (oder allgemein für musische Fächer) aufwändige Leistungsstandards oder können wir besser mit Qualitätsstandards in der Schule arbeiten?

Forschungsergebnisse und internationale Arbeiten weisen darauf hin, dass auch im Fach Musik Leistungsmessung auf der Grundlage von Bildungsstandards machbar ist.

*„Musik ist ein rationales Fach, gut strukturiert und lernbar. Musikalische Bildung, soweit schulischer Unterricht sie besorgt, ist darstellbar, in gewisser Sicht auch messbar. Eine Aufwertung des Faches lässt sich letztlich nur so erreichen, mit Standards für Erfolg oder Misserfolg, einschliesslich einer Kalkulation von Lernzeit und Lernertrag.“*²⁰

Im Weiteren kann mit Bildungsstandards erreicht werden, dass von der musikalischen Grundausbildung bis zu einer möglichen Ausbildung an einer Musikhochschule für begabte Kinder und Jugendliche ein kontinuierlicher Aufbau stattfinden kann.

Mit Qualitätsstandards ist es möglich, zwischen der Volksschule und der Musikschule die Zusammenarbeit in musikalischer Bildung aufgrund der Festlegung von Kompetenzen zu verbessern. Gerade hier kann die seit langem (auch von der Politik) postulierte Zusammenarbeit von Musik in der Schule und Musikschule aufgezeigt werden.

Bei der Erarbeitung von Bildungsstandards müssen die NWEDK „Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrer/innen“²¹ mitberücksichtigt werden, die als eine inhaltliche Grundlage dienen, welche bereits von der Universität Zürich und der Forschungsabteilung der Musikhochschule Luzern begutachtet wurden.

Deshalb plädieren wir für Leistungsstandards im Fach Musik. Auf die entsprechenden Vorarbeiten der „Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrer/innen“ kann zurückgegriffen werden.

¹⁹ MAAG – MERKI: K. „Wissen, worüber man spricht“ Ein Glossar. Friedrich Jahresheft XXIII, 2005.

²⁰ OELKERS J. *Braucht es Musik in der Schule*“ Vortrag am Didaktikum Aarau 11.9.2001

²¹ NWEDK *Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrer/innen* mit Fachstandards für die Ausbildung. Aarau 2004

Die Entstehung von Bildungsstandards Musik bringt die vom Schweizer Musikrat seit langem postulierte **Harmonisierung im schweizerischen Musikunterricht, ausgehend von der Volksschule bis zur Lehrerbildung**. Dies ist deshalb sehr dringend, um in der Ausbildung an den Musikhochschulen der Schweiz von gemeinsamen Zielen (Schulmusik – Musikschule) auszugehen.

Die Ingriffnahme bringt bereits jetzt Vorteile, indem in der gegenwärtigen Phase der Vorbereitung von Bildungsstandards im Fach Musik **die Ausbildungsziele abgestimmt werden können**, was bis jetzt fehlte. Die Harmonisierung leistet somit einen wichtigen Teil der Koordination für ein bedeutendes Schulfach im schweizerischen Bildungswesen.

5. Mögliche Inhalte für Bildungsstandards Musik

5.1 Vergleiche mit andern Inhalten als Ausgangspunkt für die Musik

Um im Fache Musik Kompetenzen und anschliessend Standards formulieren zu können, sollen Formulierungen am Beispiel von Fremdsprachen²² und für das Fach Religion²³ aufgrund deutscher Formulierungen herangezogen werden. Die Überlegungen basieren auf dem Kompetenzbegriff nach F.E. Weinert²⁴.

Fremdsprachen

In der Fachschrift *phl Akzente* schreibt Studer: *Im Bereich der Fremdsprachen sind es der Erwerb von kommunikativen Sprachkompetenzen, die Rezeption und Produktion von Sprache, die sprachliche Interaktion und Textarbeit, das Argumentieren, Korrespondenz lesen und verstehen können*. Im Mittelpunkt steht, was Lernende in und mit der Fremdsprache tun können und nicht bzw. „nur“ als Mittel zum Zweck, ob sie bestimmte Strukturen beherrschen.

Kernstück der Beurteilungsinstrumente bilden kommunikative Testaufgaben zu den Fertigkeiten Hören, Lesen, Sprechen (mündliche Interaktion und Produktion) und Schreiben, die sowohl für formative als auch für summarische Beurteilungszwecke gebraucht werden. Mustertestsätze, Selbstbeurteilung (Sprachenportfolio)

Religiöse Kompetenz

Im genannten Arbeitspapier *Perspektiven für kirchliches Bildungshandeln* von 2005 wird religiöse Kompetenz umschrieben als religiöses Ausdrucksverhalten, religiöse Inhaltlichkeit, religiöse Kommunikation, religiös motivierte Lebensgestaltung.

Darin sind das religiöse Erlebnis, die rituelle Praxis, das intellektuelle Wissen, eine Glaubensstruktur und verantwortliches Handeln erkennbar.

Diese Umschreibung kann an einem Beispiel der Schulen Hamburgs erklärt werden: Leben in seiner Komplexität mit religiösen Kategorien wahrzunehmen und theologisch zu reflektieren und Grundformen religiöser Sprache in ihrem Aussagegehalt zu erschliessen, sowie Ausprägungen von Religion in Literatur, Kunst, Musik und medialer Alltagskultur zu entschlüsseln.

²² STUDER T. *Bildungsstandards im Bereich Fremdsprachen* Europäische und schweizerische Grundlagen für die Entwicklung. phl akzente 2/2005

²³ ELSENBAST V. / FISCHER D. / SCHREINER P. *Zur Entwicklung von Bildungsstandards* Positionen, Anmerkungen, Fragen, Perspektiven für kirchliches Bildungshandeln Arbeitspapier 2005

²⁴ WEINERT F.E (Hrsg.) *Leistungsmessungen in Schulen*. Weinheim / Basel 2001

Traditionen und Überzeugungen von Religionen und Weltanschauungen entsprechend ihrem Selbstverständnis wahrzunehmen und zu würdigen. Mit Menschen anderer religiöser bzw. weltanschaulicher Überzeugungen respektvoll und kritisch - akzeptierend umzugehen.

Wahrheit: Die Frage nach Wahrheit auf konkrete Lebenssituationen zu beziehen sowie in Begegnung und Auseinandersetzung mit religiösen bzw. weltanschaulichen Traditionen dialogoffen zu eigenen Selbst- und Weltdeutungen zu gelangen. Handeln in kriterienbewusster Unterscheidung von lebensförderlichen oder – zerstörenden Erscheinungsformen von Religion bzw. Religiosität religiös bzw. weltanschaulich begründet Handlungsorientierungen zu entwickeln. Befähigung der Schüler/innen zu grundlegenden Sinndeutungen als eigenständige basale Kompetenz.

5.2. Das Fach Musik

Allgemeine Voraussetzungen

Während bis vor 40 Jahren ein umfassendes Liedgut den Messwert für einen Musikunterricht darstellte, stellen sich heute einem zeitgemässen und auf gesellschaftliche Phänomene reagierenden Musikunterricht ganz andere Aufgaben. Schüler/innen müssen innerhalb der Flut musikalischer Angebote, ja einer eigentlichen „Überschwemmung“ lernen, zu filtern, ohne den Fehler zu begehen, einzelne Bereiche des Hörens zuzuschütten. In diesem Sinne schult der Unterricht den musikalischen Geschmack und das musikalische Können, soweit dies irgendwie möglich ist.

Dazu im Vergleich: Mathematikunterricht ist sinnvoll, wenn er kreatives Problemlösen fördert, Deutschunterricht, wenn Texterfassungskompetenz entsteht.

Und Musik?

Musikunterricht ist sinnvoll, wenn er befähigt, (auch dem Kulturgut) Musik aller Stilarten und Formen kennen lernen und dadurch kritisch begegnen zu können, (an ihm) an ihnen passiv oder aktiv teilhaben zu können.

Letztlich dient musikalisches Können vor allem der Musik! Gerade auch darum ist es im Fach Musik sehr gut möglich, Kompetenzen zu messen. Oelkers meint: *Zur Untersuchung der Schlagwörter „Standardisierung“, „Outputorientierung“ und „Kompetenzmessung“ eignet sich Musik, wie kein zweites Fach. Sie kennt und schult Spiel- und Hörstandards. Sie kann je nach Leistungsbereitschaft den Output bestimmen und spüren lassen, wenn man die zum Hören oder Spielen erforderliche Kompetenz nicht erreicht.*²⁵

²⁵ OELKERS J. aus dem Vortrag *Braucht es Musik in der Schule?* Tagung des Schweizer Musikrates 9.11.2002 in Aarau

5.3. Musik Grundausbildung für alle

Unter dem Aspekt der Zusammenarbeit von Volksschule und Musikschule.

Alle Kinder und Jugendlichen erhalten an der Volksschule eine Grundausbildung in Musik, - basierend auf anerkannten Standards -, vermittelt durch professionell ausgebildete Lehrpersonen. **Die Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen Schulen und Musikschulen muss dafür institutionalisiert werden. Bildung in Musik gehört zum öffentlichen Bildungsauftrag; darum ist Grundausbildung in Musik Sache der Schule.**

Damit ist aber nicht nur die so genannt musikalische Grundschule (Basisstufe) gemeint, sondern eine allgemeine musikalische Schulung, wie sie in der Form des Klassenunterrichtes überhaupt möglich ist.

Der Instrumentalunterricht ist Sache der Musikschulen. Hier sollen aber Synergien genutzt werden: **Die Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen Schulen und den Musikschulen soll inhaltlich definiert und institutionalisiert werden.**

Vorhandene personelle und fachliche Ressourcen, also die Einbindung des know hows von Musiklehrer/innen der Musikschulen in den Musikunterricht in Basisstufe, Primarschule und Sekundarstufe I soll genutzt werden.

Als Beispiele seien erwähnt: Das Klassenmusizieren, bspw. die Bläserklassen. Diese werden in Deutschland²⁶ seit einiger Zeit mit grossem Erfolg geführt. Darüber sind wissenschaftliche Untersuchungen von Johannes Bähr²⁷, einem deutschen Musikpädagogen, durchgeführt worden.

Es wurden auch Möglichkeiten der Integration Musikschule in die Studentafel der Volksschule geprüft.

Eine Aufnahme in den Wahl- und Freifachbereich sollte in jedem Falle angestrebt werden.

5.4 Mögliche Inhalte für das Fach Musik an der Volksschule

Mögliche Inhalte für das Fach Musik an der Volksschule sollen sich weitgehend auf die „Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrpersonen“²⁸, die von der Arbeitsgruppe Musikpädagogik NWEDK erarbeitet wurden, beziehen. Ein wichtiger Inhalt betrifft demnach das Hören, Entschlüsseln und Einordnen von Geräuschen, Tönen, Klängen und Musik, also das Hören zu üben und anzuwenden.

Je nach Alter- und Entwicklungsstand soll gesungen und auf Instrumenten rhythmisch und melodisch gespielt und improvisiert werden.

Auf der Grundlage von erlerntem Wissen und eigenen Erfahrungen mit verschiedener Musik kann es zu starken musikalischen Erlebnissen und Erfahrungen kommen. Dabei können musikalische Werte für sich selbst bestimmt werden.

Es soll Gehörtes in andere Darstellungsformen umgesetzt werden können, z.B. in Bewegung, Farbe oder in Bilder, in ein szenisches Spiel usw. Dabei sollen Beziehungen zu Geschichte, Zeiten und Sprachen hergestellt werden können.

²⁶ *Klassenmusizieren in Deutschland* siehe www.netzwerk-klassenmusizieren.de

²⁷ BÄHR J. *Zur Entwicklung musikalischer Fähigkeiten von 10 – 12 jährigen*. Evaluation eines Modellversuchs zur Kooperation von Schul- und Musikschulen. Musik im Klassenverband (Klassenmusizieren). Cuviller Verlag Göttingen 2001

²⁸ NW EDK „Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrpersonen“ mit Fachstandards für die Ausbildung. Aarau 2004

Mit den erwähnten Inhalten einer musikalischen Bildung soll eine hohe Hörwahrnehmung geschult werden. Sie wird ermöglichen, sich auch auf andern Ebenen, also auch instrumental und stimmlich ausdrücken zu können. Bsp.: Ideen, Situationen und Gefühle in klanglicher Form ausdrücken können. So kann es gelingen, das historische und gegenwärtige musikalische Kulturschaffen zu verstehen. Es soll das Reflexions- und Konzentrationsvermögen gefördert werden, um mit abstrakten Inhalten umgehen zu können.

Diese musikalische Basisbildung leistet einen elementaren Beitrag zu einer umfassenden und nachhaltigen Bildung. Ohne eine solche können Fähigkeiten wie vernetztes Denken und Handeln nicht erlangt werden.
Musikalische Früherziehung, - gerade im Zusammenhang mit den Schulversuchen Grund- und Basisstufe -, könnte mit diesen Bildungsstandards in der Schule gefördert werden.

Ein Umgehen mit Musik heisst, zuhören können und Wahrnehmung schärfen. Es heisst aber auch, Stimme erheben, sich auf kreative Weise ausdrücken und emotionale Inhalte kommunizieren können. Im Weiteren ermöglicht es, mit Beharrlichkeit auf ein Ziel hin zu arbeiten.

Neben kreativen und kommunikativen Fähigkeiten wird durch den Umgang mit Musik aber auch **der Sinn für Qualität (auch, aber nicht nur ästhetische) geschärft** und damit die kritische Haltung gegenüber Inhaltsleere und Oberflächlichkeit gefördert. Dies besonders im Hinblick auf den allgegenwärtigen Musikkonsum!!

5.5 Konkrete Kompetenzen im Fach Musik

Diese nehmen Bezug auf das NWEDK Papier, *Kompetenzen im Fach Musik für Volksschullehrer/innen mit Fachstandards für die Ausbildung:*

Hören und Verstehen

Im Bereiche des fachlichen Wissens und Könnens stehen das Hören und Verstehen im Mittelpunkt. Die analytische Hörfähigkeit soll soweit wie möglich entwickelt werden, dass sie als Grundlage für das Erkennen von Rhythmik, Melodik, Harmonik, Form, Musikgeschichte, Musikstile und Gattungen befähigt.

Musik mit Stimme und Instrument realisieren können

Dazu soll das Lesen und Notieren in traditioneller und eigener Notenschrift ermöglichen, festgehaltene Musik im Rahmen der Erfordernisse mit der Stimme und dem Instrument zu realisieren.

Erfinden und Entwickeln

Verschiedene Musikstücke hören, sich mit ihnen in Wort, Bewegung und Farbe auseinandersetzen und dadurch begreifen können. Dies wird auch möglich durch das Erfinden und Entwickeln von eigenen Stimmungen und Inhalten mit persönlichen Instrumenten und Schulinstrumenten, aber auch mit Gegenständen und Bewegung. Es soll in Notenschrift, eigener Darstellung oder Farbe festgehalten werden können.

Nachahmen und Gestalten

Im Singen, Begleiten, Musizieren, Tanzen und Bewegen kann nachgeahmt und neu gestaltet, verbunden und umgestaltet werden. Musik soll kreativ in andere Ausdrucksmedien übertragen werden. (Auch umgekehrt)

Fächerübergreifende Arbeit

Musik soll auch in andern Fächern als Bestandteil von Lernprozessen benutzt werden können.

Zugang zu verschiedener Musik finden

So soll es je nach Stufe möglich werden, zu verschiedenartiger Musik verschiedener Epochen einen Zugang zu finden, sich ein Bild zu machen und persönliche Präferenzen aufgrund von Wissen und Erkennen, Nachdenken und Begründen aufzubauen.

6. Vorarbeiten und mögliches anschliessendes Vorgehen für die Entwicklung von Bildungsstandards Musik

Um an die Entwicklung von Bildungsstandards sinnvoll herangehen zu können, müssen folgende Vorarbeiten geleistet werden:

- a) Überprüfung der in der Schweiz verwendeten Lehrpläne und Lehrmittel im Fach Musik.
- b) Überprüfung der Wochenstundentafeln gemäss Lehrplan.
- c) Bisherige Zusammenarbeitsformen von Schulmusik und Musikschule zusammenstellen.
- d) Vergleich der Anforderungsprofile für Lehrerinnen und Lehrer, die das Fach Musik im Unterricht erteilen, sowie der Lehrpersonen an den Musikschulen.

Der weitere Arbeitsaufbauplan für die Entwicklung von Kompetenzmodellen, Bildungsstandards (Mindeststandards), könnte sich an den Zielsetzungen und der Konzeption des EDK Papieres²⁹ vom Juni 2004 orientieren. Sowohl diese, wie auch Tests sollen für die Schulstufen am Ende der 2. / 6. und 9. Klasse entwickelt werden.

Tests, wie sie für die vier bereits bestimmten Fächer vorgesehen sind, können auch für Musik entwickelt werden. Aufgrund der definierten Kompetenzen ist es ebenfalls möglich, die Leistungsmessung in den einzelnen musikalischen Kompetenzen in Testverfahren zu erarbeiten.

²⁹ EDK Zielsetzungen und Konzeption für die Entwicklung von Bildungsstandards. Juni 2004

1. Phase:

- In einer 1. Etappe sollen Kompetenzniveaus mittels eines wissenschaftlich und methodisch präzisen Vorgehens in Zusammenarbeit mit Fachdidaktiken Musik und aufgrund Erfahrungen und Einschätzungen der Schulpraxis festgelegt werden.

- In einer 2. Etappe sollen mittels repräsentativen Stichproben einer bestimmten Anzahl Schulen verschiedener Stufen **in verschiedenen Sprachregionen** diese Kompetenzbeschreibungen empirisch überprüft werden.

Dabei sollen die bis dann vorliegenden Forschungsergebnisse anderer europäischer Länder innerhalb des Comeniusprojektes der EAS meNet (siehe Seite 5) berücksichtigt werden.

- In einer 3. Etappe sollen Mindestkompetenzen (Standards) festgelegt werden.

2. Phase

- In einer 4. Etappe muss, um den richtigen Gebrauch und ein einheitliches Verständnis der Mindestkompetenzen zu erreichen, ein Implementationsinstrumentarium entwickelt werden.

- In einer 5. Etappe wird die Evaluation und Anpassung an das Schulsystem folgen.

7. Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Bildungsstandards Musik

7.1 Auftraggeber

Im Sinne von HarmoS und einer Gleichschaltung mit der Entwicklung von Standards in andern Fächern wird die EDK beschliessen müssen, für Musik Bildungsstandards im Rahmen des Gesamtprojekts HarmoS zu entwickeln.

7.2 Träger der Projektarbeit

Es braucht für die Entwicklung der Kompetenzen in Musik eine Lead – Institution. Da die **Musikhochschule Luzern** im Bereiche der Lehrerbildung aller Schulstufen mit der **Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz** zusammenarbeitet, könnten diese beiden Hochschulen diese Leadfunktion übernehmen.

Es könnte zudem sinnvoll sein, **weitere Pädagogische Hochschulen der Schweiz** als Träger einzubinden.

7.3 Zusammenarbeit mit den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz

Bei der Einbindung weiterer Pädagogischer Hochschulen oder Fachpersonen soll unbedingt darauf geachtet werden, dass **alle sprachlichen Regionen mit ihren kulturellen Eigenheiten miteinbezogen werden.**

7.4 Mögliche Zusammensetzung und Leitung der Projektgruppe Musik

- Vertreter/in der Abteilung Forschung und Entwicklung der Musikhochschule Luzern und der PHZ Luzern (**Leitung**)
- Bereichsleiter Schulmusik der Musikhochschule Luzern
- Bereichsleitung Grundschule, Früherziehung und Rhythmik der MHS Luzern
- Didaktiklehrpersonen beider Hochschulen

Als **Begleitgremium** könnten die Projektarbeit / Projektleitung mit ihren Unterrichtserfahrungen und Hintergrundwissen unterstützen:

- Lehrpersonen der 2. / 6. / 9. Klasse der Volksschule
- Fachlehrer/innen Musik an der Volksschule
- Vertreter/innen (Lehrpersonen) von Musikschulen

7.5 Arbeitsvoraussetzung für die Vernetzung mit andern HarmoS – Fächern

Es ist sehr wichtig, dass die Arbeitsgruppe für die Entwicklung von Standards für Musik sich mit den andern Arbeitsgruppen von HarmoS Fächern regelmässig trifft und austauscht.

7.6 Zeitrahmen

Ein Zeitrahmen wird unter 7.8 vorgeschlagen

7.7 Finanzielle Ressourcen

Allgemein:

Diese Entwicklungsarbeit kann nur durch den Einbezug verschiedenster Personen und inhaltlicher Bereiche und von entsprechenden Verantwortungen geleistet werden. So ist es möglich, dass ein Teil der finanziellen Aufwendungen durch verschiedene Institutionen mitgetragen werden könnten: Pädagogische Hochschule Zentralschweiz und weitere Pädagogische Hochschulen, Musikhochschule Luzern, Volksschulen, Musikschulen.

Es geschähe durch festzulegende Freistellungen von Personen der Projektleitung und Mitgliedern der Projektgruppe.

Es besteht die Absicht der Musikhochschule Luzern, ihre Fachpersonen in Schulmusik und Forschung und Entwicklung für die Erarbeitung von Bildungsstandards Musik (inkl. administrativer Dienstleistung) in einem bestimmten Zeitrahmen, der vertraglich noch ausgehandelt werden soll, freizustellen.

Eine Mitfinanzierung durch die EDK löst nach Auskunft von Rektor Prof. Dr. Alois Koch Forschungsgelder aus.

Eine entsprechende Freistellung von Fachpersonen der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz wird eine Voraussetzung dazu sein.

Erste Abklärungen sind vorgenommen worden. Der Rektor der PHZ, Dr. Hans Ruedi Schärer, ist an einer didaktischen Mitarbeit sehr interessiert. Das Institut „Lehren und Lernen“ könnte seine Fachkompetenz einbringen. Dies sollte möglich sein, wurden doch in den letzten Jahren gemeinsame Forschungsprojekte diskutiert.

Ein entsprechendes gemeinsames Projekt würde den Bildungsstandort Luzern und Zentralschweiz stärken.

Anlässlich einer Besprechung vom 5. Oktober 2005 mit dem Staatssekretär des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus in Dresden, die Dr. Walter Weibel führte, zeigte es sich, dass der Freistaat Sachsen an einer Mitarbeit interessiert ist, da es deutschlandweit keine Ansätze für die Entwicklung von Bildungsstandards Musik gäbe.

Konkret:

- Die Planung nimmt Rücksicht auf laufende Budgetprozesse von EDK und Hochschulen.
- Erste Freistellungen von Projektmitarbeitenden sind auf das Studienjahr 2006/2007 geplant. (Siehe Punkt 2 unter Massnahmen).
Dies könnte in einem Umfang von gesamthaft 10 Lektionen für Fachpersonen an der Musikhochschule Luzern und an der PHZ Luzern sein.
- Wie Prof. Dr. Alois Koch von der Musikhochschule Luzern in Punkt 7.7 ausführt, könnten Forschungsgelder durch eine Mitfinanzierung der EDK ausgelöst werden.
- Für die Vorarbeiten könnten auch Beiträge in Form von schriftlichen Diplomarbeiten der Studierenden der Hochschulen, insb. der Musikhochschule Luzern, geleistet werden. Diese müssten im Frühjahr 2006 injiziert werden.
- Ab Oktober 2007 müsste eine umfassendere Finanzierung gewährleistet sein.

7.8 Nächste Massnahmen - Schritte und Zeitplan

Massnahmen:

Zeitplan:

- | | |
|--|------------------------------------|
| 1. Prinzip – Beschluss des Vorstands der EDK über Bildungsstandards Musik | Mai 2006 |
| 2. Auftragserteilung an Musikhochschule Luzern und PHZ Luzern für folgende Vorarbeiten: | Vorarbeiten im Studienjahr 2006/07 |
| 2.1 Überprüfung der in der Schweiz verwendeten Lehrpläne und Lehrmittel im Fach Musik | |
| 2.2 Überprüfung der Wochenstundentafel | |
| 2.3 Abklärung bisheriger Zusammenarbeitsformen von Schulmusik und Musikschule | |
| 2.4 Vergleich der Anforderungsprofile für Lehrerinnen und Lehrer, die das Fach Musik im Unterricht erteilen, sowie der Lehrpersonen an den Musikschulen. | |
| 3. Erster Zwischenbericht an Projektleitung HarmoS und Erteilung von Aufträgen für | Oktober 2007 |
| 4. Abklärung der Entwicklung von verschiedenen Formen von Bildungsstandards im Fach Musik und | ab Oktober 2007 bis Juni 2008 |
| 5. Abklärung einer möglichen europäischen Zusammenarbeit im Bereiche der Entwicklung von Bildungsstandards Musik | ab Mai 2006 bis Juni 2008 |
| 6. Zweiter Zwischenbericht an Projektleitung HarmoS mit Anträgen über die Entwicklung von Bildungsstandards Musik. | Oktober 2008 |
| 7. Beschluss des Vorstandes EDK über die Realisierung von Bildungsstandards Musik | Januar 2009 |

Luzern, im Oktober 2005

Prof. Josef Scheidegger
Dozent der Musikhochschule Luzern
Obergrundstrasse 13
6003 LUZERN
jscheidegger@mhs.fhz.ch
Tel. 041 240 43 18